

rungen mit sieben Tafeln. – Alois S c h ü t z , Zu den Anfängen der Akten- und Registerführung am bayerischen Herzogshof (S. 127–137), kann nachweisen, daß die Archivgeschichte in Bayern im Jahre 1240 beginnt, die Registerführung dagegen erst unter Ludwig dem Bayern ihren Anfang nahm. – Thomas F r e n z , Kanzlei, Registratur und Archiv des Hochstifts Würzburg an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert (S. 139–146), skizziert den Auf- und Ausbau des Archivwesens im Hochstift Würzburg. – Wilhelm J a n s s e n , Die Kanzlei der Erzbischöfe von Köln im Spätmittelalter (S. 147–169), gibt einen Überblick über die Entwicklung der Kölner erzbischöflichen Kanzlei vom frühen 13. bis zur Mitte des 15. Jh. – Wolf-Rüdiger S c h l e i d g e n , Die Kanzlei der Grafen und Herzöge von Kleve im 14. und 15. Jahrhundert (S. 171–192), betont daß die Schriftgutorganisation in Kleve um die Mitte des 15. Jh. einen hohen Differenzierungsgrad erreichte, während die Geschäftsorganisation gegenüber dem 14. Jh. fast unverändert blieb. – Karlheinz B l a s c h k e , Urkundenwesen und Kanzlei der Wettiner (S. 193–202), kann aufzeigen, daß in der wettinischen Kanzlei bis über die Mitte des 14. Jh. hinaus die lateinische Sprache vorherrschte. Nach bescheidenen Anfängen erreichte das Kanzleiwesen der Wettiner um die Mitte des 14. Jh. einen Höhepunkt, dem im 15. Jh. ein Niedergang folgte. – Peter R ü c k , Das öffentliche Kanzellariat in der Westschweiz (8.–14. Jh.) [S. 203–271], will einen „ersten Überblick über die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Kanzellariats in der Westschweiz gewinnen“. Exemplarisch belegt er die Unterschiede im Kanzellariat anhand von fünf Regionen bzw. Orten: Romainmôtier und der Norden, Lausanne, Genf, Saint Maurice und Savoyen, Sitten. Erst im Hoch-MA vollzieht sich in der Westschweiz der Wandel vom Kanzellariat zum Notariat. – Heide D i e n s t , Bemerkungen zur spätbabenbergischen und ottokarischen Kanzlei in Österreich und Steier (1198–1278) [S. 273–295], schildert nach einer Zusammenstellung der Urkunden der späten Babenberger und Ottokars die Tätigkeit und Entwicklung der Kanzlei am Beispiel der Karrieren von vier Trägern des Namens Ulrich. – Winfried S t e l z e r , Zur Kanzlei der Herzöge von Österreich aus dem Hause Habsburg (S. 297–313), kann aufzeigen, daß seit dem Ende des 13. Jh. die Mehrheit der Kanzleileiter der österreichischen Herzöge ausgebildete Juristen waren. In einem Anhang sind die Leiter der Kanzlei 1282–1374 zusammengestellt. – Josef R i e d m a n n , Die Rechnungsbücher der Tiroler Landesfürsten (S. 315–323), weist auf die Bedeutung dieser mit dem Jahre 1288 einsetzenden, noch nicht publizierten Geschichtsquelle hin. – György G y ö r f f y , Die Kanzleien der Arpaden-Dukate (S. 325–335), konnte im Rahmen seiner Untersuchung der Kanzleien der ungarischen Dukate des 12. und 13. Jh. feststellen, daß allein diejenige des slawonischen Herzogs die Möglichkeit bietet, ein vollständiges Bild der Urkundengebung nachzuzeichnen. Das Muster für diese Herzogsurkunden war die ungarische Königsurkunde. – Ivan H l a v á č e k , Abriss der Geschichte der mährisch-markgräflichen Kanzlei der luxemburgischen Sekundogenitur (S. 337–350), gibt einen Einblick in dieses Herrschaftsinstrument von Karls IV. Bruder Johann Heinrich und dessen Söhnen, das von 1350–1410/1 bestand. – Jan B i s t ř i c k ý , Das Kanzlei- und Urkundenwesen der Bischöfe von Olmütz im 14. Jahrhundert (S. 351–360), unterzieht die ungefähr 450 erhaltenen Urkunden einer graphischen und stilistischen Analyse. Aus den Jahren 1388–1402 ist ein Kanzleiregister erhalten geblieben, das von fünf Schreibern angefertigt wurde. – Ante M a r i n o v i ć , Les origines et les premiers actes des chancelleries urbaines en Dalmatie, en particulier à Dubrovnik